

# Rheinbacher fahren unter Beschuss

Erstmals Angst: Hilfskonvoi von „Rheinbach hilft“ erlebt Raketenangriff in der Ostukraine

VON MANFRED REINNARTH

**Rheinbach.** Es klang ein bisschen nach „Guten Morgen, Vietnam“ in der Nachricht, die der Vorsitzende der Hilfsorganisation „Rheinbach hilft“ Alfred Eich unterwegs aus der Ostukraine ins Rheinbacher Rathaus schickte. „Guten Morgen lieber Ludger“, ging sie los: „Es ist 6 Uhr, und wir befinden uns mit sechs Personen auf der Rückreise nach Deutschland und werden morgen am späteren Nachmittag zurück sein.“ Der eigentliche Sinn der Nachricht an Bürgermeister Ludger Banken war aber, die Angst zu verarbeiten und denen Zuhause eine gute Nachricht zu schicken.

Das Team von „Rheinbach hilft“ erlebte nämlich bei seiner aktuellen Fahrt trotz der häufigen vorangegangenen Touren ins Kriegsgebiet erstmals hautnah einen russischen Raketenangriff, und darum lautete die Botschaft für Rheinbach: „Uns ist nichts passiert. Allerdings sind uns in Kupjansk, etwa 140 Kilometer von Charkiw entfernt, die Raketen der Russen um die Ohren geflogen. Das war schon hart, und ich hatte zum ersten Mal Angst.“

“ Uns sind in Kupjansk die Raketen der Russen um die Ohren geflogen.

Alfred Eich, Rheinbach hilft

Erstmals ist Eich auf den Bildern, die er vom Transport der Hilfsgüter aus dem Rheinland übermittelt, nicht mit seiner roten Mütze zu sehen. Stattdessen sitzt er mit einem Armeehelm am Steuer des Vereinstransporters. Auch der Empfänger des ausgerangierten und von der Freiwilligen Feuerwehr Rheinbach generalüberholten Feuerwehrwagens aus Neukirchen trug bei der Übergabe entsprechende Schutzkleidung.

„Dort sind zwei Krankenhäuser und die Kommandantur der Streitkräfte, die das Feuerwehrfahrzeug überglücklich übernommen hat. Der Kommandeur, gleichzeitig Bürgermeister, dankt der Stadt Rheinbach hier insbesondere dir und deiner Mannschaft für die großherzige Spende“, schrieb Eich an Banken: „Es sind wundervolle Menschen, die jeden Tag ihr Leben für ihr Land riskieren. Danke an alle, die ab der Spende beteiligt waren. Dazu später mehr.“

So überspielte Eich, dass er und jeder aus dem Team mindestens dieses Mal ebenfalls ihr Leben riskierten. Auch für die Freiwilligen, die das Feuerwehrauto instandgesetzt hatten, gab es eine gute Nachricht: „Das Fahrzeug ist bis zum Ziel einwandfrei gelaufen.“ Nicht, dass jemand an der Arbeit gezweifelt hätte, aber Feuerwehrwagen laufen in der Regel eben nicht so viel und lange. Die Anfahrt nach Charkiv hat diesmal ungewöhnlich lange gedauert. Dies lag laut Eich an einem „Formalitätenkrieg mit den Polen“.



Bei der Übergabe medizinischer Hilfsgüter in Charkiv trägt Alfred Eich noch die rote Mütze, später am Steuer des Vereinstransporters einen Helm. Auch bei der Übergabe des Feuerwehrwagens ist Helmpflicht, denn in der Nähe schlagen Raketen ein. Fotos: Rheinbach hilft